

Insolvenzursachen 2008: Externe Auslöser im Aufwind

Wien, 10. April 2009 – **Die Fehler im innerbetrieblichen Bereich sind abermals um 1 % gegenüber dem Vorjahr gestiegen. 2008 waren damit 40 % aller Pleiten direkt auf interne Fehler zurückzuführen. Angesichts der Turbulenzen in der Wirtschaft kam es zusätzlich zu einem starken Anstieg der externen Ursachen: Sie sind im Vergleich zu 2007 um 6 % auf insgesamt 16 % gestiegen. Doch der Ernst der Lage wurde scheinbar erkannt: Das fahrlässige Verhalten ist um 6 % auf insgesamt 15 % zurückgegangen. Doch Managementschwächen (insgesamt 55 %) und zu wenig Kapital (16 %) sind keine gute Basis für das Überleben in der Krise.**

Die Mehrzahl der Insolvenzen lässt sich damit auf Managementfehler zurückführen. Aber ganz nach dem Grundsatz: „Der Erfolg hat viele Väter, das Scheitern nur einen“ stellt sich in der Krise heraus, dass neben den Unternehmern niemand die Verantwortung dafür übernehmen möchte.

In den vergangenen Jahren war Geld in Österreich keine Mangelware, gutes Management aber schon. Jetzt ist Geld plötzlich knapp geworden und damit wird gutes Management wichtiger denn je. Mussten sich Unternehmer vor der Krise primär mit strategischen Fragen beschäftigen - da das operative Geschäft ganz gut lief - so stehen heute Fragen der Liquiditäts- und damit der Existenzsicherung im Vordergrund.

Der Wettlauf und der Kampf um den Stockerlplatz

Der Wettbewerb ist hart, Unternehmen müssen sich ständig bei Qualität, Geschwindigkeit und Preis verbessern. Das Internet gestattet Preisvergleiche über Ländergrenzen hinweg – die gemeinsame Währung macht es möglich. Und es ist ja auch eine Säule des Wohlstandes, für das gleiche Produkt oder die gleiche Dienstleistung Jahr für Jahr weniger arbeiten zu müssen. Ein solcher Verdrängungswettbewerb bedingt Insolvenzen, und nicht wenige: Nach unserer Einschätzung zumindest 1 % aller österreichischer Unternehmen. Dies betrifft auch Unternehmen, die schon lange auf dem Markt sind. Von den langlebigen müssen wir lernen, indem wir ihnen auf die Finger schauen.

Was ist Erfolg?

Es gibt Jahre, da muss der Umsatz um 5 % wachsen, sonst ist es kein Erfolg – und es gibt Jahre, da ist es schon großartig, wenn der Umsatz gehalten werden kann. Erfolg ist also relativ. Gut sein ist zu wenig, wenn zu viele andere besser sind. Besser sein heißt daher die Devise, eine gute Mischung aus Vorsicht und Draufgängertum ist gefragt. Getreu dem Grundsatz: „What goes up must come down“ (© Blood, Sweat & Tears) müssen auch Unternehmer ein Sensorium entwickeln, wann Besitzstände gehalten und wann Territorien am Markt erobert werden müssen. Nur ganz wenige Gründer planen das Scheitern. Alle arbeiten mit denselben Rahmenbedingungen und wissen nicht, was die Zukunft bringt. Wenn J. M. Keynes (US-Ökonom) sagt: „in the long run we're all dead“, so wird uns klar, dass wir über gar nicht zuviel Weitblick verfügen wollen, denn er könnte uns leicht die Freude an unserem Tun verleiden.

Der Trend der vergangenen Jahre

Noch im Jahr 2008 herrschte eine nachhaltig gute Stimmung bei Financiers und in der allgemeinen Wirtschaft. „Ich wundere mich heute, dass wir vor einem Jahr eine Rezession nicht zumindest in Erwägung gezogen haben“ (F. Mostböck, Chefanalyst ERSTE Bank

15.3.2009 Die Presse S. 26). Tatsächlich kann man mit Kassandras keine Wirtschaft machen. Es bedarf eines gesunden Zweckoptimismus', um Unternehmer zu sein. Ähnliches gilt aber auch für Politiker und Konsumenten.

Insolvenzursachen im Vergleich

Insolvenzursachen	2005	2006	2007	2008
Fahrlässigkeit	22%	22%	21%	15%
Externe Auslöser/Verlustquellen	13%	12%	10%	16%
Innerbetriebliche Fehler	38%	36%	39%	40%
Persönliches Verschulden	10%	10%	11%	10%
Kapitalmangel	13%	16%	16%	16%
Sonstige Ursachen	4%	4%	3%	3%

Die Summe innerbetrieblicher Fehler inklusive Managementfehler (Fahrlässigkeit) ging von ca. 60 auf 55 % zurück. Die Verschiebung erfolgte hin zu außerbetrieblich verursachten Unternehmenspleiten. Deren Ansteigen hat zweifellos damit zu tun, dass bereits in der zweiten Jahreshälfte eine Abkühlung der Konjunktur spürbar war. Überdies haben alle rohstoffpreisinduzierten Geschäftsmodelle stark unter dem teuren Rohöl und den verteuerten Grundstoffen gelitten. In Zeiten stark schwankender Rohstoffpreise ist das Management eben besonders stark gefordert, Kompetenz und Weitblick sind in besonderem Maße gefragt.

Insolvenzursache: Kapitalmangel

Geld war in den vergangenen Jahren genügend vorhanden, und dies scheint mit ein Grund zu sein, warum bei Unternehmensfinanzierungen eher auf Fremd- als auf Eigenmittel gesetzt wurde. Eigenmittel aufzunehmen bedeutet nämlich in aller Regel folgendes:

- **Senkung der Unternehmerrendite** in guten Zeiten, da der Gewinn geteilt wird (Experten bezeichnen dieses Phänomen als „**Deleveraging**“). Anders gefragt: Wer gibt in guten Zeiten schon gerne etwas von seinem Gewinn her?
- **Mitspracherechte für Miteigentümer**: Wer Eigenmittel aufbringt, ohne diese selbst zu besitzen, muss akzeptieren, dass Miteigentümer ein Mitspracherecht haben. Sie stellen Fragen, auf die Antworten zu geben sind. Und eventuell wollen sie auch auf strategischer Ebene und hinsichtlich des Unternehmensklimas mitbestimmen. Die Patriarchen unter den Unternehmern sind das aber **gar nicht gewöhnt**.
- **Höhere Kosten für das Unternehmen**: Höheres Eigenkapital bedeutet höhere Kosten, denn es müssen Gewinnsteuern bezahlt werden, bevor die Eigentümer ihre Rendite sehen. Doch diese Gewinnsteuern bedeuten natürlich einen Mittelabfluss aus dem Unternehmen, überdies kosten alle Maßnahmen rund um eine Kapitalaufstockung viel Geld. Auch wenn diese gar nicht über die Börse erfolgen sollte - wo es dann besonders kostspielig wird.

Eigenkapital ist letztlich der Ballastkiel des Unternehmens: er kostet und wiegt viel. Allerdings kann er bei rauem Seegang das Schiff auch stabilisieren. Fremdmittel sind viel eher mit einer nicht ordentlich verstauten Ladung zu vergleichen. Sie wirken prozyklisch, da sie mit der Neigung des Schiffes mitgehen und diese Neigung verstärken können: in guten wie in schlechten Zeiten. Es sind immer die Eigentümer und das Management dafür verantwortlich, wie das Unternehmen finanziert und geladen wird. Nur auf Schönwetterstrukturen zu setzen, kann im Falle eines Wirtschaftsabschwungs teuer zu stehen kommen. Schirme sind dann nämlich Mangelware, oder überhaupt nicht mehr zu kriegen.

Leider fügen sich die Unternehmer, die sich ungern fremde Eigentümer ins Haus holen, harmonisch in die Landschaft der Investoren ein, die lieber in Finanztitel als in reale Unternehmen mit greifbaren Produkte und Dienstleistungen investieren. Dies hat sicherlich mit der Steuersituation zu tun, die in Österreich die Investition in Unternehmen benachteiligt, ja geradezu pönalisiert. „Lassen Sie Ihr Geld arbeiten!“ rufen diese Gurus den ratlosen Investoren zu. Diese Investoren wissen gar meist nicht, wie Geld arbeiten könnte. Manche wissen, wie viel sie selbst schwitzen und schuften mussten, um es zu verdienen. Andere nicht einmal das, denn sie haben es geerbt. Vermehren wollen es aber alle.

Diesen Zug zur höchsten Rendite nennen die Journalisten mittlerweile schlicht Gier. Also lautet der Slogan „**Gier ist geil**“. Die Rechnung wird diesen gierigen Investoren soeben präsentiert: Ihre Papiere sind vielfach wertlos, die Hoffnung auf eine Erholung wird nicht selten von Konkursverfahren zunichte gemacht.

Wer mehr Rendite erwartet als das nominelle Wirtschaftswachstum beträgt, muss akzeptieren, dass ein anderer Geld verliert. Und niemand kann garantieren, dass man nicht selbst eines Tages „dieser andere“ ist.

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Hans-Georg Kantner, KSV-Leiter Insolvenz

Rückfragenhinweis:

Karin Stirner, Leiterin KSV Unternehmenskommunikation

Telefon 050 1870-8226, e-Mail: stirner.karin@ksv.at

Der KSV1870 in Kürze

Der KSV1870 ist der führende Gläubigerschutzverband Österreichs, mit dem Ziel, Wirtschaftstreibende vor finanziellem Schaden zu bewahren und damit ihre Liquidität zu fördern. Internationale Wirtschaftsauskünfte, Inkasso-Dienstleistungen oder Vertretungen in Insolvenzverfahren sichern den Kunden der KSV1870-Gruppe jenen entscheidenden Wissensvorsprung, der für professionelles Risikomanagement notwendig ist. 70 Prozent der Wirtschaftsinformationen werden bereits online abgerufen. Auch Inkasso- und Insolvenzdienstleistungen können über www.ksv.at genutzt werden. Heute steht die Unternehmensgruppe des KSV1870 für kompetente Dienstleistungen ebenso wie für weltweite Verbindungen. Der Verein KSV1870 mit seinem Vorstand und Präsidium hat die operative Geschäftsführung an die Herren Johannes Nejedlik und Karl Jagsch übertragen. Über seine Tochtergesellschaften, Kooperationen und Beteiligungen betreut der KSV1870 rund 21.000 Mitglieder im In- und Ausland. Allein in Österreich wurden im Jahr 2007 von 420 Mitarbeitern EUR 43 Mio. Umsatz erwirtschaftet.

Insolvenzursachen 2008

Fahrlässigkeit

• Ungenügende Kenntnis des praktischen Wirtschaftslebens, mangelnde Branchenkenntnis, Fehlen einer geordneten Betriebs- und Rechnungsprüfung	5 %	
• Unvermögen der differenzierten Beurteilung der Wirtschaftsvorgänge, Gründungsfehler, Unerfahrenheit	9 %	
• Veranlassung und Durchführung von übermäßigen Investitionen und überflüssigen Betriebserweiterungen	1 %	15 %

Externe Auslöser/Verlustquellen

• Geänderte Marktlage, ausländische bzw. inländische Konkurrenzsituation, Kreditrestriktionen, Lohn- und Steuererhöhungen usw.	13 %	
• Insolvenz von Abnehmern	2 %	
• Ausfall von Lieferanten	1 %	16 %

Fehler bzw. Verlustquellen im innerbetrieblichen Bereich

• Fehlen des unbedingt notwendigen kaufmännischen Weitblicks, der rationellen Planung bei Funktionsänderungen, Absatzschwierigkeiten	35 %	
• Kalkulationsfehler, Produktionsmisserfolge	4 %	
• Mangelnde Beobachtung der Vorkommnisse in der Wirtschaft, Angebot-Nachfrage, Zinsen- und Kostensteigerungen, Umstrukturierungen, Differenzen in der Geschäftsführung usw.	1 %	40 %

Persönliches Verschulden

• Überhöhte Entnahme im Privatbereich	1 %	
• Spekulationen	0 %	
• Vernachlässigung der Geschäftsführung	2 %	
• Betrügerische Handlungen	7 %	10 %

Kapitalmangel

• Das im Unternehmen vorhandene Eigenkapital ist zu gering, um den vom Betrieb geforderten Aufwand zu befriedigen	15 %	
• Unterschätzung der verfügbaren Eigenmittel mit der Absicht, Fremdkapital einzusetzen	1 %	16 %

Sonstige Ursachen

• Krankheit	2 %	
• Unglücksfälle durch höhere Gewalt	0 %	
• Sonstige Ursachen, die außerhalb der Einflussphäre des Unternehmens liegen, z.B. Versorgungsschwierigkeiten mit Rohmaterialien, Streiks usw.	1 %	3 %

Gesamt

100 %

Rückfragenhinweis:

Karin Stirner, Leiterin KSV Unternehmenskommunikation
 Telefon 050 1870-8226, e-Mail: stirner.karin@ksv.at, www.ksv.at